

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

23. August 2009

Blicke werfen

Lukas 18, 9-14

Einen guten Sonntagmorgen wünsche ich Ihnen, lieber Zuhörer und liebe Mitdenkerin.

Heute morgen drehen sich meine Predigtgedanken um Menschenblicke, die Blicke, die wir werfen, auf uns selber, auf Gott, auf das Leben, auf die anderen. Klar, die sind so verschieden, wie unsere Augen und Sinne es sind, aber gerade das ist ja das Spannende daran.

Ich höre sehr gern Radio – am liebsten wenn ich im Auto unterwegs bin – und sehe auch viel fern, weil ich so gern in Geschichten eintauche, weil da Menschen erzählen, wie sie leben und fühlen, wie sie sich selber sehen, und wie die anderen, und – als Pfarrerin – interessiert mich immer auch, wie Menschen ihre Beziehung zu Gott beschreiben, wie sie Gott und ihre Lieben sehen. Und deshalb schaue ich genau hin und höre gut zu. Eine Filmfigur sagt zur anderen: „He, ich gehöre zur weissen Oberschicht. Die gehen nur Weihnachten in die Kirche“ – aha, denke ich und springe vom Sofa auf, schnappe mir ein Papier und schreibe die Sätze mit. Ich hab nur noch meine MitschreibNotizen und konnte nur Fetzen aufschreiben. Das Gespräch ging so weiter: „Ich habe keinen Draht zu Gott“ sagt sie dann „Gott weiss nicht einmal, wer ich bin. Was echt doof ist, denn ich könnte seine Hilfe gebrauchen.“ Und sie fragt ihr Gegenüber: „Glauben Sie wirklich an das alles, an Gott?“ Die schlichte Antwort: „Manchmal.“

Martin, mein Mann, sagt dann oft – gerade wenn er sieht, wie nah mir solche Szenen gehen – „Hej, das ist doch nur ein Film“, und meine stereotype Antwort lautet meist: „was heisst da „nur“? Das ist auch Leben. Diese

und all die anderen Dialoge und Texte haben Menschen verfasst, aus ihrer Sichtweise, ja, aber so sieht Leben nun mal auch aus – so wie in den Fernsehserien und Songtexten beschrieben.“

Das heisst ja nun nicht, dass ich mit all dem, was ich da im Fernsehen zu sehen und im Radio zu hören kriege, einverstanden bin. Da sang neulich einer aus meinem Autoradio: „ds Läbe fägt...“ immer wieder „i beröie nüt - ds Läbe fägt“... da sagte ich zähneknirschend laut zu mir selber: „naja, manchmal doch eher nicht.“ Ein paar Minuten später, ich fuhr gerade auf die Autobahn heimwärts, da wurde ein Lied angesagt mit dem Titel: „Mehr als perfekt“... „Schon wieder“, stöhnte ich innerlich... „wo kommen denn grad all die super-positiven Lebensbilder her? Ist das echt?“ Ich hörte genau hin und liess mich dann mitnehmen in dieses Lied und nahm der Frauenstimme ihre Erfahrung auch ab. Sie sang:

*Wir waren lange auf der Suche
haben nach den Sternen navigiert.
Wir sind vom Weg abgekommen
und haben uns in der Ferne verirrt.
Wir hatten fast schon aufgegeben
doch jetzt sind wir endlich hier.
Und eine Stimme in mir drin
sagt es ist gut so wie es wird!
Es ist mehr als perfekt.*

Und dann – zuhause angekommen – las ich den Bibeltext, der für den heutigen Sonntag gedacht ist, und habe den Zusammenhang mit meinen Gedanken mehr gespürt als wirklich auf der Hand liegend gesehen. Ja, wir Menschen schauen das Leben aus so unterschiedlichen Perspektiven an – auch die Blicke auf uns selbst, und auf die anderen sind verschieden. Hören Sie das Gleichnis aus dem Lukasevangelium, ich lese aus dem 18. Kapitel in der Übersetzung von Eugen Drewermann:

Jesus hat (aber) auch zu bestimmten Leuten, die von sich selbst überzeugt waren, recht vor Gott lebende zu sein, dieses Gleichnis gesagt: Zwei Menschen stiegen hinauf in den Tempel um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin, und folgendermassen betete er für sich: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen: - Räuber, Unrechtmässige, Illegale, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwei mal die Woche, ich verzehnte alles, was immer ich erwerbe. Der Zöllner aber – von fern blieb er stehen und wollte nicht mal die Augen aufheben zum Himmel, sondern er schlug seine Brust, sprechend: Gott, sei gnädig mir, dem Sünder. Ich sage euch: Hinabstieg dieser gerechtesprochen in sein Haus, anders als jener.

Denn jeder, der sich selbst erhebt wird niedrig gemacht werden, und wer sich selbst niedrig macht, wird erhebt werden.

Ich sehe diese zwei da im Tempel vor meinen inneren Augen. Mit so verschiedenen Lebensgeschichten und –erfahrungen stehen sie da und beten, der eine, im Gleichnis der Pharisäer, ein angesehener Mann mit Einfluss und Erfolg, voll überzeugt auf der „richtigen“ Seite zu sein. Der schaut herab auf den Zöllner des Gleichnisses, den abseits stehenden, mit dem unbeliebten Job, am Rande der damaligen Gesellschaft, der seinen Gott um Gnade bittet für ihn, den Sünder.

Ich masse mir nicht an zu urteilen, das überlasse ich gern Jesus und meinetwegen denen, die das Gleichnis aufgeschrieben haben. Und vielleicht auch denen, die damals zugehört haben, die meinten, sie seien ja sowieso auf dem „richtigen“ Weg. In meiner Neugier auf das Leben und die Geschichten, die es schreibt, lasse ich mir aber das Nachhaken und Fragen nicht nehmen. Ist denn diese Schlussfolgerung einfach so klar? Der sich erniedrigt, wird erhöht. Der sich erhöht, wird erniedrigt. Hm, also sich erniedrigen kann doch auch eine Art Masche sein. Kennen Sie die auch: Ich bin ein armer Sünder, ich kann halt nicht anders, ich bin eben so – und nehme Menschen aus, die schon nichts in der Tasche haben oder ich bin nun mal ein aggressiver Typ, das ist meine Natur. Und im Gegenzug kann An-sich-glauben, froh sein, der zu sein, der man ist, doch auch eine dankbare Seite haben – ein Aufrecht vor Gott stehen auch einfach ehrlich und wahr sein.

Nun scheint es doch, als würde ich Jesu Urteil anzweifeln, das liegt mir fern. Ich möchte nur offen bleiben für alle Möglichkeiten. Dieses elende Vergleichen, das uns das Leben auf unsere ganz eigene Art manchmal so schwer macht – muss das wirklich sein? Wirklich verhindern kann ich's ja selbst nicht. Es passiert einfach: wer ist charmanter – er oder ich? Wer redegewandter – sie oder ich? Wer schöner? Wer klüger? undsoweiterundsofort... und noch mehr: Wer ist frommer? Wer lebt richtiger? Ich glaube nicht, dass mir dieses Vergleichen gut tut. Aber ich sehe ein, dass es nicht einfach ist, mich aus dieser SpiralenFragerei rauszuhalten. Aber es gibt auch eine andere Art von Vergleich: wenn ich die Erfahrungen der andern ernsthaft anschau, Lebensgeschichte aus dem Blickwinkel meiner eigenen unter die Lupe nehme, dann kann ich für meinen Lebensweg lernen. Radio- und Fernsehsendungen, aber natürlich auch Bücher und ganz direkte Gespräche geben mir diese Möglichkeit: im Anschauen und Zuhören kann ich meine eigenen LebensSchritte reflektieren und mich - und mein Leben - immer

wieder hinterfragen. Und ich meine jetzt nicht, ob ich frommer bin als meine nächste oder ob ich's richtiger mache als mein nächster, sondern: wie ich mein Leben lebendig leben kann und wie ich auf Gott als mein Gegenüber, Anfang und Ende zugehe.

Martin Buber schreibt: Gott sagt nicht: „Das ist ein Weg zu mir, das aber nicht“, sondern Gott sagt: „Alles was du tust, kann ein Weg zu mir sein, wenn du es nur so tust, dass es dich zu mir führt.“ Noch einmal: Gott sagt: „Alles was du tust, kann ein Weg zu mir sein, wenn du es nur so tust, dass es dich zu mir führt.“

Und so wünsche ich Ihnen an diesem Sommersonntagmorgen Blicke in Nachbars Garten, nicht um zu schauen ob dessen Früchte grösser sind, sondern um lebendiges Leben zu finden. Und ich wünsche Ihnen Lebensgeschichten aus dem Radio, vor dem Sie jetzt grad sitzen, die sie zum Nachdenken anregen und zu eigenen Schritten ermutigen.

Liebe Zuhörerin und lieber Mitdenker, lassen wir uns inspirieren von den Erfahrungen der andern, um unsere eigenen Lebensentscheidungen zu überdenken und unsere nächsten Taten in die Hände zu nehmen. Lassen Sie uns das Leben so gestalten, dass uns der Weg zu dem Gott führt, der uns gnädig ist, wenn wir stark einen Fuss vor den andern setzen, aber auch dann, wenn wir am Boden liegen.

Und noch etwas: wenn Ihnen die Sätze der zweifelnden Filmfigur zu Beginn meiner Predigtgedanken aus eigener Geschichte bekannt vorkommen – „Ich habe keinen Draht zu Gott. Gott weiss nicht mehr, wer ich bin...“. Dann sage ich Ihnen heute: Ich glaube, dass Gott weiss, wer Sie sind! Amen.

Musik: Mehr als perfekt... von Christina Stürmer
Literatur: Martin Buber; in: Loccumer Brevier, Verstehen durch Stille
Die vier Evangelien, Eugen Drewermann

Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)